möglich zu Geld kommen müssen, darum die provisorischen Steuerrechnungen. Die «Verspätung» hängt keineswegs mit dem Lochkartensystem, sondern mit dem Einschätzungsjahr zusammen. W. Stettler (soz.) findet, die provisorischen Steuernoten sollten mindestens Ende Mai verschickt sein.

Der Abschnitt Städtische Unternehmungen gibt zu keinen Bemerkungen Anlass. Das Gaswerk ist und bleibt ein Sorgenkind. Das Elektrizitätswerk bringt einen Vorschlag von 3,6 Millionen zugunsten der Gemeinde. B. Heutschy (unabh.) erscheint der Betrag für den Unterhalt der Wasserleitungen (110 000 Franken) gering. Er stellt mehrere Fragen.

Direktor R. Hodel führt aus, dass wir vielleicht in einem Jahr den Gaspreis um ein Geringes heraufsetzen werden, nicht aber den Strompreis. 60 Prozent des Wasserkonsums liefern heute die Quellen, Thorenberg 25 Prozent, Seewasserwerk 10 Prozent, das alte «Krienser Wasser» rund 6 Prozent. Wenn Seewasser und Grundwasser versuocht wurden, könnten wir mit dem Quellwasser zur Not auskommen.

Bei den Verkehrsbetrieben ist ein Rückschlag von 1,01 Millionen vorgesehen, trotz einer Minderabschreibung von rund 100 000 Franken. F. Stadelmann (kons.) wünscht sich die VBL leistungsfähiger; Verwaltung und Personal verdienen unsern Dank. Das Einmannsystem befriedigt nicht. Warum fördern wir nicht die Automation? Können wir nicht bessere Sichtauswäsche schaffen und Billettautomaten anschaffen? Auch W. Stettler (soz.) rügt die verringerten Dienstleistungen der VBL und die Ueberforderung des Personals; Einmannsystem und Verkehr bringen den Fahrplan durcheinander. Die Aussengemeinden sollten ebenfalls am Defizit der VBL partizieren. J. Buchli (soz.) bezeichnet eine Taxerhöhung bei den VBL als ungerechtfertigt, weil die Gemeinde für den motorisierten Verkehr sehr viel auslegt. Direktor Dr. Mugglin weist darauf hin, dass Schaffhausen eben jetzt Taxerhöhungen, Kehrichtabfuhrgebühr und Strassenparkierungsgebühr eingeführt hat. K. Mayerhofer (unabh.) fordert Verkehrspriorität für die VBL. Direktor R. Hodel spricht sich für das Einmannsystem aus; mit ihm haben wir vierzehn Mann eingespart, die teilweise anders eingesetzt werden konnten. Der Bund führt die Nationalstrassen an die Gemeinden heran und kümmert sich nicht um weiteres, indessen ersticken diese im Verkehr. St. Gallen hat den Einmannbetrieb mit einer Einheitstaxe, aber die VB St. Gallen fahren nur in der eigenen Gemeinde herum. Die Automaten würden 0,5 bis 1 Million kosten. Unser Taxerhöhung wird vor allem den Verkehr in die Aussengemeinden treffen. Weiter äussern sich H. Zürcher (chr.), W. Horcher (lib.), B. Heutschy (unabh.).

Schliesslich wird das Budget mit nunmehr 978 710 Franken Aufwandüberschuss mit allen Stimmen, bei einigen Enthaltungen, gutachtlich gutgeheissen.

Rund 11 Mio. für einen neuen Schlachthof

Nach vielen Jahren langwieriger und schwieriger Verhandlungen, in denen es die Interessen der Region, der Einwohnergemeinde und der ganzen Bevölkerung zu wahren galt, hat der Stadtrat von Luzern die Schlachthofvorlage ausarbeiten können. Sie sieht, wie in unserm Blatt ausführlich dargelegt worden ist, als Standort die Rösslimatt in der Gemeinde Kriens vor und beanspruocht rund 16 000 qm Land, das Eigentum der Einwohnergemeinde Luzern ist und bleiben wird. Der Schlachthofrechnung wird eine jährliche Terrainmiete von lediglich vier Prozent Kapitalzins auf den Terrainanschaffungskosten verrechnet werden, das heisst 32 000 Franken, doch ist der Stadtrat der Auffassung, dass die Miete während der ersten Betriebsjahre ganz oder teilweise zu erlassen sei, wenn die Betriebsrechnung defizitär abschliessen sollte; diese erscheint in der Vorlage dank den Baubeiträgen ausgeglichen und sieht je 923 000 Franken Einnahmen und Ausgaben vor.

Die eigentlichen Baukosten zuzüglich Bauzinsen für zwei Jahre betragen 10 670 000 Franken; bei einem fünfprozentigen Teuerungszuschlag erhöht sich der Kapitalbedärf auf 11 200 000 Franken. Hiervon kommen in Abzug: 3 500 000 Fr. als Bestand des Schlachthoffonds, je 500 000 Fr. Beitrag des Kantons und des Bundes, 1 000 000 Fr. Baubeitrag der Einwohnergemeinde Luzern, zusammen also 5 500 000 Fr., so dass die Einwohnergemeinde noch einen Baukostenvorschuss von 5 700 000 Fr. zu leisten hat. Der Schlachthoffonds ist aus den Ueberschüssen des Schlachthofes an der Militärstrasse geäufnet worden.

Der Grosse Stadtrat hat gutachtlich zuhanden der Einwohnergemeinde dem Bau eines öffentlichen Schlachthofes im mutmasslichen Kostenbetrag von 10 670 000 Fr. zuzustimmen. Die Baukosten sind über die Betriebsrechnung des Schlachthofes durch jährliche Annuitäten zu decken. Die Einwohnergemeinde leistet den verzinslichen Kostenvorschuss von rund 5,7 Mio. Fr. und einen einmaligen Baubeitrag in der Höhe von 1 Mio. als «Ausserordentliche Aufwendung». Der Stadtrat wird ermächtigt, die Terrainmiete von rund 32 000 Fr. jährlich in den ersten zwei vollen Betriebsjahren ganz oder teilweise zu erlassen, wenn die Betriebsrechnung defizitär abschliesst.

Zur Beratung über diese wichtige Vorlage haben sich auch Regierungsrat Von Kunzmeyer, Chef des Sanitätsdepartements, Kantonstierarzt Dr. Suppiger und Schlachthofverwalter Dr. M. Ackermann eingestellt, die der Präsident kurz begrüsst.

Der Präsident der Baukommission, M. Luchsinger, würdigt die «lebenswichtige Vorlage». Schon 1927 hatte Stadtpräsident Dr. Zimmerli die Notwendigkeit eines neuen Schlachthofes hervorgehoben. Der neue Schlachthof werde Jahrzehnte genügen. M. Luchsinger anerkennt die Leistung des Metzgermeisterverbandes. Einstimmig ist die Kommission für Eintreten.

R. Schläpfer (lib.) gibt für die Liberalen der Genugtuung über die Vorlage und über den Beistand der Metzgermeister Ausdruck. Auch K. Mayerhofer (unabh.) ist namens seiner Fraktion über das Projekt hoch befriedigt und dankt dem Polizeidirektor und dem Finanzdirektor für ihre langen und erfolgreichen Bemühungen. Schon 1919 wurde übrigens die Frage einer Verlegung des Schlachthofes gestellt. Auch die Sozialdemokraten freuen sich über die neue Vorlage, erklärt Ch. Eggenberger (soz.): auch der Viehverkehr sollte endlich aus dem Weichbild der Stadt verschwinden. Die Zustimmung der konservativ-christlichen Fraktion gibt Dr. A. Schärli (kons.) bekannt. Polizeidirektor R. Hodel dankt Regierungsrat Kurzmeyer und Dr. Suppiger für ihre stete Unterstützung. Sechs Polizeidirektoren haben sich mit diesem Problem befasst. Drei, vier Lösungen wurden ausgearbeitet. Unser Projekt stellt in hygienisch-organisatorischer Hinsicht das Beste dar. Direktor Hodel dankt für die allseitige Anerkennung.

In der Detailberatung kommt M. Luchsinger auf das Projekt zu sprechen. Dr. E. Albrecht (lib.) wünscht, dass man die humanste Viehtötung wähle und nicht auf die Kosten achte. B. Heutschy (unabh.) findet, dass die Fleischschau vom Kunsthaus auf die Rösslimatt verlegt werden sollte. Direktor R. Hodel: Wir suchen eine Lösung für die zukünftige Kuttlerei. Der Viehmarkt wird wahrscheinlich auf die Allmend verlegt, dagegen können wir die Fleischschau nicht verlegen. Wir hoffen, die grossen Fleischverteiler werden den Schlachthof benützen.

Mit allen Stimmen wird die Schlachthofvorlage angenommen.

Regionalplanung eine Notwendigkeit

Der Stadtrat empfiehlt der Bürgerschaft im Hinblick auf die vielen gemeinsam zu lösenden Aufgaben in der Region Luzern den Beitritt zum Regionalplanungsverband Luzern und ersucht um die Bewilligung eines Kredites von 232 000 Franken als Gesamtkostenanteil (ungefähr 46,4 Prozent von 500 000 Franken). Dem Zweckverband werden ausser Luzern Adligenswil, Buchrain, Dierikon, Ebikon, Gisikon, Honau, Horw, Kriens, Littau, Malters, Meggen, Meierskappel, Root, Schwarzenberg, Udligenswil, Emmen, Eschenbach, Inwil und Rothenburg angehören.

Auch über diese Vorlage orientiert M. Luchsinger empfehlend. Wichtig ist, dass jeder Delegierte nur eine Stimme hat. Ein Vorschlag der Baudirektion, für je zehntausend Einwohner einen Delegierten zu bestimmen, wurde fallengelassen. Die Vereinigte Bau- und Finanzkommission freut sich, dass sie zu den Statuten Stellung nehmen konnte, und kann darum mit Ueberzeugung für die Vorlage eintreten. Der Zustimmung geben Dr. E. Albrecht (lib.), Dr. A. Schärli (kons.), Hans Grob (unabh.), J. Buchli (soz.) Ausdruck.

Baudirektor Dr. H. Ronca erinnert an die Pluna von 1945, die an sich gut, aber nicht fest organisiert war. Nach seiner Ansicht hätte die Stadt mehr Stimmen haben sollen, aber dagegen haben sich die andern Gemeinden gewehrt. Wir müssen in diesem Verband auf Einstimmigkeit dringen. Jede Gemeinde hat ein Einsprachereht (Regierungsrat).

Einstimmig wird der Beitritt zum Regionalplanungsverband beschlossen. Um 1850 Uhr schliesst die Sitzung: die nächste wird auf 29. November angesetzt. ef

VORANZEIGEN

Donnerstag, 9. November

Kunsthaus: Reisebüro Kuoni: Filmabend über «Marokko, Kanarische Inseln, Madeira» 20.15

Stadttheater: „Prairie-Saloon, Western-Musical von H. Wunderlich und L. Olias 20.15

Freitag, 10. November

Kursaal: Kirchenbaubazar St. Johannes, Pfarrei Würzenbach 10. bis 13. Nov.

Stadttheater: Premiere: Der Barbier von Sevilla, Oper von G. Rossini 20.15

Hotel Astoria: KV: Dr. h. c. W. Alispach spricht über «Dein Talent — Dein Partner — Triebleben und Impulse» 20.15

Zentralbibliothek: Naturforschende Gesellschaft: Dr. Walter Krieg, Direktor der Vorarlberger Naturschau, Dornbirn, spricht über «Die landschaftlichen Schönheiten Oesterreichs» 20.15

Hotel Astoria, Dachhalle: «Soul-Jazz» mit dem Six-Trutt-Trio 20.15

Ausstellungen

Zentralbibliothek: Wirken und Werk Sir Arnold Theilers. Dokumentationsausstellung in den Vitrinen des Katalogsaales. Bis zum 16. November 1967

Ciné Studio ((Foyer): Eröffnungs-Ausstellung Asyl-Verlag. Blätter von P. A. P. Stocker.

Kunstmuseum: Luginbühl Tinguely-Plastiken. Oeffnungszeiten: 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen, bis 26. Nov.

Migros-Klubschule: Innerschweizer Künstler

Verkehrshaus: «Amerika auf dem Weg zum Mond»

Stadttheater: Zeichnungen und Aquarelle von Frau Juliette Zeiger-Troller.

Galerie Rüber: Oelgemälde, Gouachen, Zeichnungen Ernst Schurtenberger, Mailand und Luzern.

Die Armee — Garant unserer Freiheit

Vortrag im Jungbürgerkurs der Neuen Helvetischen Gesellschaft

ae. Im dritten Vortrag des diesjährigen Jungbürgerkurses befasste sich Dr. Jürg Bucher, Major der Artillerie und Generalstabsoffizier, mit der Aufgabe und Struktur der Schweizer Armee. Ausgehend von der gesetzlichen Verankerung in der Bundesverfassung, deren Artikel 18 aussagt, dass jeder Schweizer wehrpflichtig ist, ging der Redner auf das Wesen der Milizarmee ein und verglich sie einerseits mit einem stehenden Heer, und anderseits mit einer reinen Berufstruppe. Die Schweiz kennt nur das Ueberwachungsgeschwader, das Festungswachtkorps und das Instruktionskorps als Berufstruppe. Oberste Aufgabe der Schweizer Armee ist es vorerst, durch ihre blosse Anwesenheit einen möglichen Gegner von einem Angriff auf unser Land abzuschrecken, ihm das Risiko so gross als möglich zu machen.

Bei den Einsatzmöglichkeiten behandelte dieser versierte Kenner der Materie den Bericht des Bundesrates an die Eidgenössischen Räte vom Jahre 1966 und nannte als die drei Einsatzmöglichkeiten den Fall einer atomaren Erpressung, die im Volke am meisten genannte Möglichkeit eines strategischen Vernichtungsschlages, der allerdings kaum denkbar ist, und den Angriff eines Gegners unter beschränkter Verwendung von Atomwaffen. Heute rechnen die Spitzen der Armee damit, dass diese dritte Möglichkeit die am ehesten eintreffende sein könnte. Bei allen taktischen Ueberlegungen muss von der Voraussetzung ausgegangen werden, dass der Alpenwall, und damit die Alpenpässe, nicht mehr wie im Mittelalter eine derart dominierende Rolle spielen.

Ein weiterer Teil der Ausführungen galt dem Aufbau unserer Armee in drei Heeresklassen und in die verschiedenen Divisionen und Brigaden. Interessant war die Feststellung, dass ein Schweizer Soldat während seiner ganzen Dienstpflicht von 30 Jahren 330 Dienststage absolviert, während ein Unteroffizier auf über 500 und ein Subalternoffizier gar auf mehr als 900 kommt. Zu den Kosten der Schweizer Armee, die 1966 mehr als 1600 Millionen Franken betrugen, erwähnte der Referent, dass dieser Betrag mit der Prämie einer Lebensversicherung vergleichbar sei, die, gemessen am Volkseinkommen oder an den Rüstungsaufwendungen anderer neutraler Staaten, immer noch recht bescheiden ist.

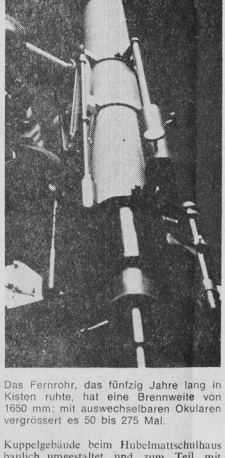
Das grosse Interesse, das die Jungbürger und viele Jungbürgerinnen dem Vortrag entgegenbrachten, äusserte sich anschliessend in zahlreichen Fragen, die der Referent klar und knapp zu beantworten wusste.

Weit ist der Weg zu den Sternen...

Die Sternwarte beim Hubelmattschulhaus wurde an die Astronomische Gesellschaft Luzern übergeben

Bis zu 275mal vermag das Fernrohr in der kleinen Sternwarte Hubelmatt zu vergrössern — die Sterne sind dabei so nah, dass man sie greifen könnte. Es hat aber eine ganze Weile gedauert, bis der Refraktor endlich seine Aufgabe erfüllen konnte. Die Stadt hat ihn 1915 angeschafft — gestern wurde er zusammen mit der 1955 erbauten Sternwarte der Astronomischen Gesellschaft Luzern zu treuen Händen übergeben. Stadtpräsident Dr. Hans Rudolf Meyer verlebte dem Präsidenten der Gesellschaft Andreas Tarnutzer viel Vergnügen und viel Erfolg bei den bescheidenen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten, die in der Sternwarte geleistet werden können. Die Anlage soll aber auch den Schulkindern der Stadt wenigstens einen Blick in die Zauberwelt der Sterne ermöglichen; ausserdem werden für Gesellschaften und Vereine Exkursionen veranstaltet.

Die Geschichte des Fernrohrs mit der Brennweite von 1650 und einer Objektiv-Oeffnung von 108 mm — das Rohr ist äquatorial aufgestellt: Eine der beiden Drehachsen ist parallel zur Erdachse ausgerichtet — entbehrt nicht der Komik. Ein im Jahre 1911 gestiftetes Legat wurde unter anderem dazu verwendet, in Deutschland, in Dresden, dieses Rohr zu kaufen; man hatte offenbar die löbliche Absicht, die Kraft für den täglichen Kleinkram durch einen zeitweiligen Blick in die Sternwelt zu ersetzen. 1915 kam das Fernrohr in Luzern an; es war in 15 Kisten verpackt und hatte 2533 Mark und 50 Pfennige gekostet. Es kam an — und wurde irgendwo im Estrich versteut. Weit ist der Weg zu den Sternen... 1955 aber wurde das kostbare Stück hervorgeholt und in ein Planetarium eingebaut, das sich aber bald als unzulänglich erwies. Zusammen mit der Astronomischen Gesellschaft — die 1955 gegründet wurde und etwa 100 Mitglieder zählt — hat die Stadt das kleine



Das Fernrohr, das fünfzig Jahre lang in Kisten ruhte, hat eine Brennweite von 1650 mm; mit auswechselbaren Okularen vergrössert es 50 bis 275 Mal.

Kuppelgebäude beim Hubelmattschulhaus baulich umgestaltet und zum Teil mit neuen Einrichtungen versehen. Gekostet hat der Umbau 8000 Franken; unter anderem wurden die Beobachtungsbedingungen verbessert, indem man den Beobachtungsschlitz verbreiterte. Auf eigene Kosten hat die Gesellschaft sodann die Drehung der Kuppel motorisiert, und sie wird auch in Zukunft für den Ausbau der Sternwarte besorgt sein. Als teuerstes und wichtigstes Instrument werden die Astronomen eine Schmidt-Kamera erwerben, mit der man einzelne Himmelsgegenden photographisch überwachen kann — ein bescheidener, aber durchaus ernst zu nehmender Beitrag an die Astronomie. ca.

Mittelalterliches bei den Numismatikern

Gestern begann im Schweizerhof die Münzen-Auktion 35 mit seltenen alten und neueren Exemplaren aus ganz Europa, speziell Zürcher Silbermünzen

ARW. Am Mittwoch schlossen die Firmen Adolph Hess AG Luzern und Bank Leu & Co AG Zürich im Schweizerhof zunächst die vortags begonnene, hochinteressante Versteigerung skandinavischer Münzen ab — einer Auktion, bei der sogar Münzen aus dem Jahre 1080 auflagen! Nicht minder gross war die Kauffreudigkeit der sachkundigen Sammler und Händler, die sich zur anschliessenden Auktion einfanden: Neben zahlreichen schönen Zürcher Silbermünzen enthält der reichhaltige Katalog Münzen aus dem Mittelalter und der Neuzeit, und zwar mit grösseren Serien vom Römisch-Deutschen Reich, aus Oesterreich, Deutschland, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Italien, den Niederlanden, Russland, Schweden und der Schweiz.

Rund die Hälfte der 800 angebotenen Sammelstücke fanden gestern bereits ihre Liebhaber. Schon bei Nummer 11 wurde mit 7500 Franken Kaufpreis ein fetter Handel gemacht: Für diesen runden Betrag wechselte ein Dukaten aus dem Römisch-Deutschen Reich den Besitzer: ein Leopold I. aus dem Jahre 1668, besonders selten. Die Münze zeigt auf der Rückseite das böhmische Wappen vor dem gekrönten Doppeladler. Die Katalognummern 87, 88 und 89 gingen für Beträge von 4800, 7675 und 4075 Franken weg: die beiden letztgenannten sind Dukaten aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, das erste Stück ist noch etwas älter. Alle drei haben Herkunft und Sujet gemeinsam: sind es salzburgische Raritäten mit geistlichen Herren. Wolf Dietrich von Raitenau als thronender Heiliger, auf der Rückseite ein von Winden bestürmter Turm im Meer — dieses Exemplar — wie auch die beiden andern — sehr schön erhalten. Markus Sittikus von Hohenems und Paris Graf Lodron hiessen die würdigen Herren, die ihnen die Namen liehen. Auf 3000 Franken schätzten die Auktionsleiter den dicken Doppeltaler Franz Wilhelm von Wartenberg, der zwischen 1649 und 1661 geprägt wurde. Der Entwurf von Alessandro Abondonio zeigt vorn ein Brustbild rechts, auf der Rückseite prangt ein reichverziertes Wappen. Die 3000 Franken wurden gern bezahlt.

Das beste Geschäft des Tages aber war ein Taler von 1724 aus der Abtei von Werden und Helmstädt, der vorn das Wappen mit Insignien darstellt, auf der Rückseite schwebt in Wolken St. Ludger mit Krummstab hoch über dem Stiftsgebäude von Werden. 700 Franken lautete die Schätzung, 2000 wurden geboten! Mehr als das Dreifache der Schätzungssumme war auch die Nummer 221 einem Liebhaber wert: für 3825 Franken nämlich ging Johann Wilhelm II. von Pfalz-Neuburg in andere Hände über. Auf dem 1682 in Jülich geprägten Taler zeigt sich der hohe Herr als Herzog von Jülich und Berg im Harnisch — der hohe Preis erklärt sich daraus, dass diese Münze ausserordentlich selten ist; nur drei Exemplare sind bis heute bekanntgeworden.

WAS SPIELEN DIE KINOS?

ABC: «Jour de Fête»

Angekündigt als «Tatis Schützenfest» ist diese erste Komödie des eigenwilligen Autors, Komikers, Regisseurs heute noch das Filmfest, das sie vor fast 20 Jahren war. Es hätte kaum der Auffrischung durch Technicolor, das aber nur leicht wie Aquarell aufgesetzt wurde, bedurft.

Vor dem Kriege freuten sich die Pariser Boulevardiers an einem jungen Pantomimen, namens Tatischew. 1948 warf er die letzte Silbe ab, wurde sein eigener Produzent und zugleich bikontinentale Sensation. Sogar die Yankees, an derbern Humor gewöhnt, wurden zu Gourmands dieses in Gags servierten gallischen Geistes.

Kleines Dorf, irgendwo in Frankreich. Man rüstet das Fest. Die allgemeine Aufregung erfasst auch den Briefträger. Jetzt muss der arme Teufel, dem die Füsse schmerzen, seine Mission erfüllen: die amerikanische Reform der Postbestellung («Tempo-Tempo» war der ursprüngliche Titel). Leider ist Monsieur Tati der geborene Tolpatsch, ausserstande, im Kampf mit der Tücke des Objekts zu bestehen. Tatis Duell mit der hartnäckigen Biene, mit dem hochrädrigen Zweirad sind nur zwei von vielen Kostproben graphischer Gelenkigkeit geometrisch gestraffter Chaplinaden mit satirischer Spitze.

Ein Amüsement, das den Zuschauer zum lachenden Philosophen macht. rsp.

ZUM GEDENKEN

† Giuseppe Turcatti, Bauführer

Noch vor drei Wochen auf der Baustelle Eichhof im Einsatz stehend, ist G. Turcatti 56-jährig nach kurzem Krankenlager an einem heimtückischen Leiden gestorben. Auf einer Gebirgsbaustelle der KWO machte ich vor ca. 20 Jahren Bekanntschaft mit dem tüchtigen Menschen. In weiterm Baustellen verfestigte sich unsere Kameradschaft. Seit der Gründung meiner Unternehmung 1960 hat G. Turcatti mit seiner Veltliner Gruppe viele Tiefbauten zur Befriedigung der Bauleitungen und Bauherrschaften ausgeführt u. a. zwei tes Geleise Rotkreuz—Immensee, Friedentalerweiterung, Unterführung Ober-Risch, Benzinlager Sempach und Unterfangungsarbeiten Lochhof für den Reussporttunnel.

Er ist massgebend beteiligt am Erfolg meiner Unternehmung. Diese verliert in G. Turcatti einen zuverlässigen, seriösen und umsichtigen Bauführer und Freund. Seiner Familie in Grosotto und seiner Veltliner Gruppe entbietet die Unternehmung ihre herzliche Anteilnahme. H. F.

† Josef Bächler, SBB-Angestellter

In Ausübung seines Berufes ist am 7. Oktober unser lieber Freund und Kamerad Josef Bächler im Bahnhof St. Johann in Basel tödlich verunglückt. Unfassbar und untröstlich stehen wir am Grabe eines jungen, wertvollen Menschen. Seine Jugendzeit zieht an uns vorüber, und wir erinnern uns wehmütig der vielen gemeinsam verlebten frohen Stunden.

Josef Bächler wurde am 20. Januar 1949 in Luzern geboren. Hier verbrachte er mit zwei Brüdern und einer Schwester eine glückliche Jugendzeit. Nach sechs Jahren Primarschule und zwei Jahren Oberschule trat er im April 1965 bei den SBB in Stellung. Die nach eineinhalb Jahren verlangte Abschlussprüfung bestand er mit Erfolg. Alsdann setzte das bei den SBB übliche kurzfristige Versetzen in verschiedene Bahnhöfe ein, welches auch der Erweiterung und Vertiefung seiner Berufskenntnisse dienen sollte. Seit Oktober 1966 war er nun in Basel tätig, und wer hätte geglaubt, dass dies seine letzte Station sein werde. Samstags kehrte er jeweils nach Luzern zurück, um das Wochenende bei seinen Lieben zu verbringen. Das beabsichtigte er auch am Samstag, den 7. Oktober; doch es sollte nicht mehr dazu kommen, wurde er uns doch an diesem Tage durch einen tragischen Unglücksfall aus dieser Welt entrissen.

Unser «Seppi» war ein lieber Sohn und guter Kamerad. Stets hilfsbereit, fröhlich und zu munteren Taten aufgelegt, so kannten wir ihn und so wollen wir ihn uns im Gedächtnis behalten. Sein ruhiges, freundliches Wesen wurde allgemein geschätzt. Die grosse Trauergemeinde, die im Friedental von Josef Bächler Abschied nahm, legte davon beredtes Zeugnis ab und zeigte damit ihre Verbundenheit mit der so hart und unerwartet getroffenen Familie Bächler. Den schwergeprüften Eltern und Geschwistern gilt unser herzliches Beileid. fs.